

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Soll und Sein“. Es ist Substitutions-Organ der sozialdemokratischen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ vertrieb. Vertriebsstellen: G. Wäckerstraße 6, Fernsprech-Anschlüsse Nr. 2405, 2407, 2505. Persönliche Hauszustellung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Inseratentafel einsehenden Anzeigen in Reich des Reichsgebietes befristet

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 RM. für Abholer monatlich 0,30 RM., Wochenpreis 2,30 RM., durch Postboten ausbezahlt 2,70 RM., bei direkter Einlieferung an den Lesers 2,00 RM. — Anzeigenpreis 15 Pfg. im Anzeigen- und 20 Pfg. im Beilagenblatt der Wäckerstraße 6, Fernsprech-Anschlüsse Nr. 2405, 2407, 2505. Verlagsdirektor: Fritz

Vorwärts zum Kampf! An die deutsche Arbeiterschaft!

Parteilgenossinnen und Parteilgenossen!

Mit dreifachen Worten verurteilten Vertreter der nationalsozialistischen sogenannten „Arbeiterpartei“ im Reichstage vor ihrem Auszuge den kommenden Bürgerkrieg. Der nationalsozialistische Vizepräsident sprach von dem casus belli, das heißt dem kommenden Krieg, wenn die von den Nationalsozialisten in Thüringen in noch härteren Maße beschlossene Wirtschaftsordnung auch im Deutschen Reichstage zur Geltung komme. Der juristische Berater des Herrn Hitler vor dem Reichsgericht in Leipzig verurteilte, ihn durch Drohungen zu überreden. Reaktionen Organe erklären offen: „Wir stehen am Vorabend einer großen Revolution, sie läßt sich nicht mehr abfangen.“

Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie. In ganzen Bunde hat man von Tag zu Tag in höchstem Maße die Unfähigkeit der nationalsozialistischen Gewaltapparat erkannt. Der Rückgang ihrer Anhänger ist unheimlich. Jahrelange Propaganda haben ihr Erscheinen eingeleitet, die Aufregung der noch bestehenden sinkt rapide von Tag zu Tag. In ihrer Verzweiflung treiben sie das Spiel mit dem Feuer. Die deutsche Arbeiterschaft wird dafür sorgen, daß die Herrschenden sich ihre Finger gehörig verbrennen. Deshalb rufen wir den Arbeitern und allen Republikanern zu:

Sieid auf der Wacht!

Kretet dem rücksichtslosen Terror entgegen, der sich in Gewalttätigkeiten und Morden äußert. Die Funktionäre haben sich als die Exekutanten der Nationalsozialisten gezeigt. Auch sie verurteilen in Erkenntnis ihrer eigenen Ohnmacht und Unfähigkeit das Parlament lahmschlagen. Großmächtig verurteilen beide Parteien die Abrechnung mit der bisherigen Politik im Plenum des Reichstages vor dem gesamten Volk vorzunehmen. Sie wünschen dem Kampfe ein Ende, sie fliehen, um öfter noch zu fliehen.

Die Flut steigt!

Die Abwehrbewegung gegen politische Reaktion und Kriegsehe umfaßt das ganze Volk. Enttäuscht sind vor allem die früheren Reichswähler, denen die Nationalsozialisten am 14. September in der Hauptstadt ihren Stimmenzuwachs verdanken. Mit Erbitterung sehen die Teilnehmer des Weltkrieges auf das verbrecherische Treiben. Mit wachsendem Ansehen denken Frauen und Mütter der im Kriege Gefallenen an jene herrliche Zeit, in der ihre Angehörigen an der Front dem Tode ins Auge sehen mußten, täglich Bekanntschaften starben und in der Heimat Hunger und Elend herrschten. Ein Wort aus jener Zeit, das aus den Schützengräben in die Heimat drang, kommt wieder jedem auf die Lippen, der die „Helden“ von heute betrachtet:

„Gleiche Nahrung, gleiches Essen,
Wär der Krieg schon längst vergessen.“

Das Wort war damals der Ausdruck des allgemeinen Empfindens und die treffendste Kritik der Ungleichheit gegenüber Not und Gefahr. Es ist im Bewußtsein des deutschen Volkes wieder lebendig geworden angesichts des Treibens der ehemaligen Innenminister, die den Krieg bis zur endlichen Niederlage verlängerten, während sie selbst nicht vom Schicksal in Sicherheit befreit waren.

Die Hypothese vom 14. September ist längst veraltet. Jetzt greifen wir an, jetzt marschieren wir vorwärts. Arbeiter, stärkt eure Reihen. Kampf dem Faschismus!

Sieid kampfbereit! Vereitelt den Boden vor für eine neue Welt, die die Greuel des Krieges nicht kennt, die dem Volke gibt, was das Volk ist. Schließt Euch zusammen in der Sozialdemokratie, in der Arbeiterbewegung!

An unsere Parteigenossen aber geht der Ruf: Denkt an die Parole des Jahres 1931:

Wo bleibt der zweite Mann?

Erfüllt eure Pflicht. Schon drang diese Parole ins letzte Dorf. Groß ist ihr Erfolg. „Gegen den Marxismus!“ so lautet das Feldgeschrei, mit dem die Nationalisten aller Schattierungen uns bekämpfen. Das Verlangen des Kapitalismus hat mit Marxismus nichts zu tun. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung aber steht in ihrer schwersten Krise. Die gesellschaftliche Kontrolle der

Berlin, den 14. Februar 1931.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Produktion bereitet sich vor, ihre Erfüllung ist die Aufgabe der Zukunft. An ihr zu arbeiten gegen Krieg, Verdrückung und Not, für Freiheit und Völkerverständnis, das ist das Ziel, dem wir dienen mit all unserem Sein, mit all unserem Können. Unseren Gegnern bleibt die Wahl der Waffen, mit denen sie uns bekämpfen, überlassen. Aber sie müssen überzeugt sein, welcher Art diese auch sind, wir werden sie zu schlagen wissen. **Sieid wachsam! Sieid bereit! Agitiert, organisiert, befolgt die Parole der Partei: Wo bleibt der zweite Mann?**

Wird König Alfons abdanken?

Neue Alfonsgerüchte aus Spanien
Am Freitag verbreitete sich wie ein Lauffeuer das Gerücht, daß der König abdanken werde. Die Nachricht, die in den Abendstunden natürlich demontiert wurde, rief an der Börse einen neuen schmerzhaften Sturz der Papiere hervor. Die politische Situation scheint sich immer mehr zu klären. Der ehemalige Ministerpräsident Graf Romanones und der katalanische Unabhängigkeitsführer Camps haben sich nun gleichfalls entschieden gegen die Regierung und gegen eine Beteiligung an den Neuwahlen ausgesprochen. Alle einflussreichen Politiker haben sich damit von General Berenguer losgesagt. Man will sogar wissen, daß der Innenminister des Ribot sich demissionieren gedenkt.

Einigung über die Osthilfe.

Die Besprechungen zwischen dem Reich und Preußen über die endgültige Gestaltung des Osthilfsgesetzes führten am Freitag in den letzten Abendstunden zu einer grundsätzlichen Einigung. Vor allem ist über die Durchführung der Umschlusssaktion durch Entgegenkommen Preußens eine wesentliche Annäherung erzielt worden. Die Endformulierung des Gesetzes soll noch im Laufe des heutigen Tages durch das Reichsministerium vorgenommen werden.

„Vorschub“-Lorbeeren der Flüchtigen

Es zeigt das Zentralorgan der Hitler-Partei ihre angebliche Mildebereitschaft für Arbeitslose an:

44. Jahrgang 44. Jahrgang 20. 21. 22. Reichsanzeiger Reichsanzeiger Berlin, den 13. Februar 1931
VOLKSBEOBERACHTER
Organ der Nationalsozialistischen Arbeiterbewegung
Herausgeber: Fritz Winter

Nationalsozialistische Ohrfeige für die Diätenpolitiker: Die Nationalsozialisten fordern die Ueberweisung ihrer Tagelöhner an die Arbeitslosen

Sie lehnen das unwürdige Diätenoffizieren der parlamentarischen Nichtstuer unter schwarz-roter Aufsicht ab

Siehe Sie
„Unsere Immunität hat man uns genommen, unsere Diäten schenken wir den Arbeitslosen“
Politischer Nachrichten

So aber sieht die Sache in Wirklichkeit aus:

In der Sitzung des Reichstages vom Mittwoch, dem 12. Februar, wurde der Präsident angefragt, welche Summen bisher schon durch den angeblichen Versuch der nationalsozialistischen Abgeordneten auf ihre Diäten eingegangen seien. Der Reichstagspräsident antwortete darauf, daß alle nationalsozialistischen Abgeordneten, frane und gesunde, am 1. Februar ihre

Diäten für den ganzen Monat im voraus wie alle anderen Abgeordneten für die Sitzungstage und für die Sitzungsfreize Tage erhoben haben. (Hört, hört!) Wenn also nach den Summen gefragt wird, kann ich nur sagen: auf keine Mark ober, wie man vollständig sagt, auf keinen roten Heller ist bisher verzichtet worden. (Große Heiterkeit.)

Diätenschwindel auch in Halle

Natürlich konnte auch die reaktionäre Presse Halles nicht hinter Hitler und Eugenbergs zurückbleiben, wenn es sich darum dreht, mit plumpen Schwindelmeldungen der Republik und der Sozialdemokratie ein auszunutzen. Allerdings müssen es schon der „Volksbeobachter“ und der „Berliner Volksanzeiger“ mit seinen Lesern ohnehin tun. Das hiesige „Volksblatt“ „Der Kampf“ wagt nämlich unter der Ueberschrift „Die Diäten der Gewerkschaften“ seinen Lesern folgenden Wären aufzubringen: „Die nationalsozialistischen Abgeordneten haben mit dieser Forderung wiederum bewiesen, daß sie nichts mit den Diätenpolitikern des Young-Systems gemein haben. Die mit Ruhe

das Volk verhungern und das Reich zugrunde gehen lassen, wenn nur ihre Forderungen erfüllt sind... Der Vöbe zweifelte daraufhin das Verlangen der Nationalsozialisten über ihre Diäten an. So will man den Gewerkschaften auch dieses Opfer der Hitl Nazis nehmen.“

Wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, zeigt klar und deutlich die oben wiedergegebene Erklärung des Reichstagspräsidenten Vöbe. Daran ändert auch nichts ein neuer Brief des führenden nationalsozialistischen Vizepräsidenten Ströber an Vöbe, in welchem er das heuchlerische Verlangen seiner Fraktion wiederholt.

Dieser neue Brief des Herrn Ströber vermag an den von Vöbe im Reichstag mitgeteilten Tatsachen nicht das geringste zu ändern. Ströber weiß, daß die Forderung immer erst im nächsten Monat zur Verrechnung gelangen, daß also

etwaige Ersparnisse im Monat Februar durch Abwesenheit erst am 1. März verrechnet werden. Ströber weiß aber ferner, daß der Reichstag über diese Beträge überhaupt nicht verfügen kann, weil die Reichskasse dem Reichstag selbstverständlich nur die Beträge an Diäten überweist, auf die die Abgeordneten einen Rechtsanspruch haben.

Es läßt also dabei, daß, wenn die Nazis wünschen, daß für die Arbeitslosen etwas geschieht, sie entweder die für den Februar bereits erhobenen Diäten zurückzahlen müssen, oder daß sie in den künftigen Monaten jeweils auf die Beträge verzichten müssen, die sie für etwaige Sitzungsfreize Tage erhalten.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß hervorragende Führer der Nationalsozialisten, wie z. B. Herr Gregor Strasser, früher

lang bzw. monatlang dem Reichstag ferngeblieben sind, ohne daran zu denken, daß der Empfang von Dingen für Nichtstun moralisch nicht zu verzeihen ist.

Ein ähnliches Schwimdelmanöver leistet sich auch die „Ecke-Zeitung“. Damit hofft dieses deutshomische Blatt mit der Treuhänder-Gleich der Inter-Konturren schlingen zu können. Vergebliches Bemühen.

Robuste Verfallungsbege gegen Braun.

Reisende Oberbürgermeister unter Vorbehalt eines Reichsbahnleiters.

Am 10. wird mitgeteilt: Die Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bringt in ihrem Bericht über die am Donnerstagabend abgehaltene Wohlharmonieversammlung der Deutschnationalen Volkspartei in Berlin ausführlich die Rede des Reichsbahnleiters C. D. Braun in Paris an. Folgender Passus sei daraus wortwörtlich zitiert:

„Ich bin Optimist geblieben und hoffe, daß man mit dem Volksgedanken, das dort an die Zurecht, einen Erfolg erzielen wird, der den Herrn Braun...“

„Soweit der Bericht. Es findet sich wieder ein Wort darüber, daß der Redner eben der Reichsbahnleiters Oberbürgermeister C. D. Braun mit einem Worte nur diesen - leider - weiblichen Prüfungsamt zurückgewiesen habe, noch daß der Vorsitzende der Versammlung der Sachverständigen der Zeitung...“

„Uns scheint, daß der Bericht dringender darstellt, werden muss, zumal er sich unter dem Vorbehalt eines Reichsbahnleiters ereignet.“

Lohnabbaupläne in England.

Streit in der Arbeiterpartei. Die Rede Snowden und ihre Auslegung durch die bürgerliche Presse steht noch immer im Mittelpunkt aller politischen und wirtschaftlichen Diskussionen.

Die Konferenz und die Unternehmer glauben ihre Stunde zum Abbau von Löhnen und sozialer Fürsorge gekommen.

In der Arbeiterpartei selbst ist man ängstlich und will so schnell wie möglich durch nähere Erklärungen von Snowden dem fermentativen Spitz ein Ende machen. In diesem Zweck wird am kommenden Sonntag eine Resolution der Sachverständigen...“

Schicksal ist Seidicht.

Das ist Eugenbergs Grundgedanke.

In der Schweiz wird bei den Vorstellungen des Films „Im Weiten nichts Neues“ ein Seufzer...“

Ist das deutsche Unternehmernot?

1800 Voten in der Schweiz für deutsche Kapitalisten gebau

Der Reichstag erlebte am Freitag die zweite Beratung des Haushaltes des Reichsministeriums.

Die Verhandlungen wurden ruhig und sachlich geführt. Für die Deutsche Volkspartei wandte sich der Abgeordnete Ulrich gegen die politische Beurteilung durch Nationalsozialisten, kommunistische und Sozialdemokratische Abgeordnete.

politische Ursache die Unternehmernot löse.

Albrecht bestritt gegenüber der Sozialdemokratie, daß der Kapitalismus verlag habe.

Freiburger von Thüngen (Deutsches Landvolk) hielt eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.

Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.

„Eine Rede mit antikapitalistischem Einschlag setzte der christlichsozialen Abgeordnete auch dem Hause vor. Das Vertrauen in kapitalistische Systemen extremer Art ist erschüttert.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

Protestkundgebungen gegen Fredericus.

Das Publikum gegen Kriegerbeute und Monarchierummel.

Die Vorführung des Eugenbergschen Fredericus-Films „Hörtenstorg von Cassinow“ führte in Berlin am Freitagabend an verschiedenen Stellen zu Protestkundgebungen. Zu besonders heftigen Störungen kam es im Titania-Palast in Spandau, wo sich der Unmut der Rindfleischesser über die andringliche Eugenbergsche Kriegspromaganda in scharfen Zwischenfällen bemerkbar machte.

„Die Vorführung des Eugenbergschen Fredericus-Films „Hörtenstorg von Cassinow“ führte in Berlin am Freitagabend an verschiedenen Stellen zu Protestkundgebungen.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

„Die Rede war eine sehr feindselige Rede. Er verlangte eine Ausnahme vom Sonntagsgeldanspruch, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne.“

Der Nazmann im Reichswesen mitteilten.

Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

Sum 75. Todestag Heines

75. Todestag Heines

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

Wochenplan des Dallischen Stadttheaters.

Wochenplan des Dallischen Stadttheaters. „Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

Kommi in de Wetzhausen

Kommi in de Wetzhausen. „Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

Sum 75. Todestag Heines

75. Todestag Heines



Heinrich Heine (1797-1856).

„Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“

Einmaliges Gastspiel Max Walders im Stadttheater.

Einmaliges Gastspiel Max Walders im Stadttheater. „Die Meinung, daß der Reichstag in Reichswesen mitteilten...“



SPD, Unterbezirk Halle-Saalkreis

Morgen, Sonntag, den 15. Februar, vom 10 bis 12 Uhr, findet im kleinen Saal des 'Vollsparsal' unsere diesjährige Unterbezirkskonferenz...

Die Delegierten haben pünktlich zu erscheinen. Mitglieder können teilnehmen. Mitgliedsbuch mitzubringen. Das Sekretariat.

Abgefeimte Schurken oder meuchlinge?

Arbeiter, Ihr habt kräftige Hände! In unserer Nummer vom 3. Februar enthielten wir die 'Arbeiterzeitung' der SPD... Die Arbeiterzeitung der SPD...

Das Grundbüro der Partei ist jetzt in der 'Arbeiterzeitung'... Die Arbeiterzeitung der SPD...

Wesche oder abgefeimte Schurken? Arbeiter, Ihr habt kräftige Hände...

SPD-Sturmabteilung

Man hat in Halle von dem 'Anmarsch der Sturmabteilung kommunistischer Jugend' am letzten Sonntag etwas gemerkt... Die Arbeiterzeitung der SPD...

Die Pädagogische Akademie Halle hatte Direktor Neumann vom Museum für Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften in Wien zum Vortrag über 'Pädagogische Pädagogik' eingeladen...

Pädagogische Pädagogik in der Schule

Die Pädagogische Akademie Halle hatte Direktor Neumann vom Museum für Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften in Wien zum Vortrag über 'Pädagogische Pädagogik' eingeladen...

1930, ein Jahr des Kampfes und des Aufstiegs

Außerordentlich gut besuchte Jahresversammlung der SPD - Wirtschaftskrise und Kapitalvertikung nur die Aktivität der Partei - Der alte Vorstand ernimmt wiedergewählt.

Halle, den 14. Februar.

Die Sozialdemokratische Partei hielt gestern abend im großen 'Vollsparsal'-Saal ihre Jahresversammlung ab, die ebenso stark wie die letzten großen öffentlichen Versammlungen der Partei von Parteigenossen besucht war...

Halle, den 14. Februar.

Der Stand der Arbeitslosigkeit innerhalb der Mitgliedschaft charakterisiert deutlich die Verhältnisse der wirtschaftlichen Verhältnisse für die Arbeiterzeitung. Sie liegt im letzten Quartal im Vergleich zum ersten Quartal um über das Zweifache...

Halle, den 14. Februar.

Die Arbeiterzeitung der SPD hat in der letzten Nummer vom 3. Februar enthielten wir die 'Arbeiterzeitung' der SPD... Die Arbeiterzeitung der SPD...

Der Vorliegende Genosse Schaumburg

Der Vorliegende Genosse Schaumburg eröffnete die außerordentlich gut besuchte Versammlung mit einem allgemeinen Ueberblick über die Parteiarbeit im vergangenen Jahre...

Der Bericht der Frauengruppe

Auch hier konnte rege Tätigkeit für die Partei und für die Arbeiterzeitung festgestellt werden. Sie wies besonders auf die Begründung einer Kinderkinderbewegung in Halle hin...

Arbeiterwohlfahrt

Der Arbeiterwohlfahrt wurde mehr auftragreiche Wünsche der Parteigenossen gerade in dieser tiefenwinterlich demoralisierenden Organisation...

Ueberblick auf aktiven Kräfte vorhanden

Das ist ein gutes Zeichen und soll so bleiben. Wir brauchen die tätige Mitarbeit aller! Das, was wir von einem Jahre vornehmen, ist erreicht worden...

Es gilt eine rege Diskussion

Es gilt eine rege Diskussion. Die Arbeiterzeitung der SPD hat in der letzten Nummer vom 3. Februar enthielten wir die 'Arbeiterzeitung' der SPD...

Das ist ein gutes Zeichen

Das ist ein gutes Zeichen und soll so bleiben. Wir brauchen die tätige Mitarbeit aller! Das, was wir von einem Jahre vornehmen, ist erreicht worden...

„Wo bleibt der zweite Mann“

Bei uns auf diesem Wege ein anfeindliches Wagnis. Das neue Jahr stellt uns höchstwichtigen vor neue große Kämpfe, die wieder alle Kräfte der Partei benötigen werden...

Unter seinem Vorhild

Unter seinem Vorhild sprach die 1. Strafammer den durch seine verdrängten Nationalsozialisten in Halle rühmlich bekannten Nationalsozialisten Willi Jähner...

Man wird sich an den Vorfall

Man wird sich an den Vorfall, der die Gerichtsverhandlungen herausfordernd, noch erinnern: Am 22. Juni 1929 wurde der Reichsgerichtsrat mit seiner jetzigen Frau in der 11. Nebenstraße auf dem Freizeitanlage, Ecke Alibi-Dehne-Straße, von zwei Nationalsozialisten angefallen...

Den Ge dächtnis- und Kassenbericht

Der unterrichtliche Bericht Genosse Fetz, der unterrichtliche Ausführungen Schaumburgs und belegte sie mit interessanten Zahlenmaterial. Im letzten Jahre sind von der Partei und den einzelnen Ortsgruppen insgesamt 215 Veranstaltungen durchgeführt worden...

Die Tätigkeit Jähners

Die Tätigkeit Jähners zweifelsfrei erweisen. Auch in der Berufungsverhandlung bemühte sich Jähner, den Vorfall zu drehen...

Das ist ein gutes Zeichen

Das ist ein gutes Zeichen und soll so bleiben. Wir brauchen die tätige Mitarbeit aller! Das, was wir von einem Jahre vornehmen, ist erreicht worden...

Dieser Landesgerichtspräsident Bünemann ist ein Parteifreier. Es genügt nicht, daß sein Stillsitzen und sein Nazi-Urteil korrigiert wird, er selbst muß energisch korrigiert werden. Er hat hinterlassenen...

Das ist ein gutes Zeichen und soll so bleiben. Wir brauchen die tätige Mitarbeit aller! Das, was wir von einem Jahre vornehmen, ist erreicht worden...

Eine Wode Mirag.

Das Programm der morgigen Woche wird eine ganz ungewöhnlich gute und vollständig Orchesterkonzerte auf...

Mit multiplischer Beteiligung wird am Sonntag ein Studenten- und Arbeiter-Sportfest...

Die neuen Funk-Programme: Leipzig-Dresden. Sonntag: 10.30: Schallplatten...

Telefonen - Wende - Solit H. Propete. Gierke - Zahler - Reparaturen...

Königswaterhäuser. Sonntag: 7. Domburger Beichtener...

Handball. Romanen gehen am morgigen Sonntag die angelegtesten Spiele...

Handball. Romanen gehen am morgigen Sonntag die angelegtesten Spiele...

Handball. Romanen gehen am morgigen Sonntag die angelegtesten Spiele...

Vergeht nicht für eure Partei... und für eure Presse zu werben

Was wollen Sportvertreter am Reichstag sein?

Der Reichstagsauswahlausschuss für Seilübungen, den die Vertreter der politischen Parteien bilden...

Das Bezirkskartell ruff!

Am 23. Januar 1931 wurde in einer Konferenz der Sportartikelführer...

Der Sport des Sonntags. Unsere Vorschauen auf Spiele und Veranstaltungen

Fußballhauswahlspiel Magdeburg - Dessau. Bevor die Fußballspieler in den Reihen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Das Bezirkskartell ruff!

Am 23. Januar 1931 wurde in einer Konferenz der Sportartikelführer...

Table with columns: Name, Punkte, etc. List of athletes and their scores.

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Aufruf an die Sportlerjugend des 6. Bezirks.

Jugendgenoffinnen und -genossen! Zeit gilt es zu rufen für das kommende Jahr...

Auch in Frankreich geht es vorwärts.

Das Jahr 1930 hat den französischen Arbeiterportverband...

Eilenburg-Schkeuditz

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...



Sportamtliche Bekanntmachungen. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Handball. Die Seidenfäden sollen morgen ihren Fortgang nehmen...

Großer Sieg der englischen Textilarbeiter

Durch festen, unerschütterlichen Zusammenschluss erzwangen sie die bedingungslose Erhebung der Löhnperrung

London, 14. Februar. (Fig. Drahtf.)

Schneller als es selbst die langsam abdröckende Unternehmerricht vermute, ist die Weberausperrung in Lancashire zusammengebrochen.

In ihrer Not wollten die Fabrikanten von einigen Tagen mit der Drohung einer Abperrung der Lohnverminderung die Ausperrten auf die Knie zwingen. Die Arbeiter fanden jedoch sehr zuversichtlich. Die Arbeiter fanden jedoch sehr zuversichtlich. Daraufhin erklärte die Fabrikantenvereinigung den Gewerkschaftsführern am Freitag, daß sie die Ausperrung beenden und am Montag

die Fabrikräder wieder öffnen wolle. Der Sieg der 400000 Ausperrten und Forderungen ist vollstän dig. Bedingungslos kehren die Weber- und Spinnereiarbeiter an ihre Arbeitsplätze zurück, nachdem sie vier Wochen, teilweise sogar sieben Wochen im Kampf geblieben haben. Vom 14. Februar an wird die Lohnverminderung nicht mehr die Rede sein. Das ist ein großer Sieg, der zugleich der eng lischen Arbeiterkraft und auch der Regierung zugute kommt. Eine schwere Krise gegen den Lebens stand der Arbeiterkraft ist abgewehrt.

Hütte Ruhrort-Weidewich wird stillgelegt

Weil die Arbeiter eine tarifmäßige Lohnkürzung ablehnten



Bild auf die Hütte Ruhrort-Weidewich der Vereinigten Stahlwerke Duisburg.

Die am Freitag in Duisburg-Ruhrort geführten Verhandlungen über die Stilllegung der Hütte Ruhrort-Weidewich verliefen ergebnislos. Unternehmer und Gewerkschaften prallten scharf aufeinander. Die Unternehmer machten aus ihrer Not über das unerwartete Ergebnis der Abstimmung der Belegschaft, die den Schloßhof gegen den Tarifvertrag durchsetzen wollten, keinen Hehl. Sie erklärten, die Abstimmung habe nicht die wahre Meinung der Belegschaft ergeben. Der Schlichter für Westfalen, Professor Brahn, schlug eine neuerliche

Abstimmung unter neutralem Vorsitz vor. Eine Neuabstimmung wurde von den Gewerkschaften abgelehnt mit dem Bemerkten, die Arbeiter seien keine Schemmelkinder, sie seien sich der Tragweite der Abstimmung wohl bewußt gewesen. Im übrigen ließe sich bei einer neuen Abstimmung der Tarifvertrag unanbringbar. Die Unternehmer sollten doch endlich zugeben, daß sie einen Vorstoß gegen den Tarifvertrag beschwigen. Die Stilllegung der Hütte soll am 21. Februar erfolgen.

Anerkännte Lohnabbau-Forderungen für Landarbeiter!

Der Lohnabbaukampf, der von den Industriemagnaten rücksichtslos gegen die Arbeitnehmer geführt wird, läßt die Arbeiter der Landwirtschaft nicht schlafen. Das mitteldeutsche Lohnkommen für die Landwirtschaft, das bis zum 28. Februar Geltung hat, ist von den Arbeitgebern gekündigt worden. Es scheint, als wenn den Arbeitgebern nach der Kündigung der Lohnfrist nicht ganz wohl zumute war, denn sie bieten mit ihren Anträgen bis zum Verhandlungsstage zurück, bringen aber dazu mehr auf eine baldige Verhandlung.

Am 10. Februar war die Tarifkommission für Landwirtschaft unter Vorsitz des Oberpräsidenten v. D. Wittig in Halle zusammengetreten. In dieser Verhandlung verlangten die Landwirte einen Lohnabbau in der Höhe von 4 Pf. für Frauen, außerdem Wegfall der Ermäßigungen! Die Vertreter des DRV lehnten ein derart unerhörtes Angebot ab und brachten zum Ausdruck, daß die Arbeitgeber der ungenügende Weg seien, einseitige Arbeitskräfte in die Landwirtschaft zu überführen.

Das Obergericht der Arbeitgeber, das Lohnkonto sei zu hoch, ist längst von maßgebenden Wirtschaftsführern der Landwirtschaft widerlegt. Am 14. Januar veröffentlicht Herr Günterhoff, Direktor des DRV, einen Artikel über angeblich erkrankte Arbeiter und kommt zu folgendem Schluß: Das Lohnkonto war im Jahre 1929 gegenüber 1924 trotz 18 Prozent Tarifsteigerung um 3 Prozent niedriger und betrug bei einem Bauaufbau von 22 Prozent der Gesamtfläche = 52 Mrd. Pf. Waren. Er faßt weiter, auch die Reibstreuung der Gebirge bedingt eine geringere Beschäftigung von Geschäftsführern. Auch die

Umstellung trägt zur Senkung des Lohnkontos bei. Trotz aller Versuche der Arbeitnehmer-Unterhändler, die Arbeitgeber zu veranlassen, ihre Forderungen zurückzunehmen, hielten dieselben starr ihre Anträge aufrecht. In den letzten Verhandlungstagen machte der Vorsitzende einen Vorstoß dahingehend, den Lohnverfall von 1 Pf. pro Stunde zu senken und alle anderen Forderungen zu lassen. Die Arbeitgeber lehnten diesen Vorstoß rundweg ab.

Von den Vertretern der Arbeitnehmer kann nicht erwartet werden, daß sie einen Lohnabbau ihre Zustimmung geben können, da die Höhe in der Landwirtschaft, besonders in der mitteldeutschen Gebiet, sich auf einer sehr niedrigen Stufe bewegen. Die Arbeitnehmer schlagen vor, das Lohnabkommen von 1930 auf ein Jahr zu verlängern. Auch das lehnten die Arbeitgeber ab. Auf Antrag der Vertreter des Deutschen Landarbeiterverbandes wurde die Verhandlung ver tagt. Das Landwirtschaftliche Tarifamt hat inzwischen neue Verhandlung zum 3. März anberaumt.

Wir appellieren an die Landarbeiter und Landarbeiterinnen, insbesondere aber an die Frauen der Landwirtschaft, welche in der Hauptkategorie in der Landwirtschaft arbeiten, und ermahnen, daß sie sich nicht schon im Winter dem Arbeitgeber andrängen sondern abwarten bis die Frühjahrsarbeit beginnt und der Arbeitgeber Arbeitskräfte anfordert. Wenn eine Anzahl Arbeiter in der Landwirtschaft fühlen sich gegenwärtig sehr stark, indem sie erklären, daß sie ein reichliches Angebot von Arbeitskräften aus der Industrie haben, welche als Lohnkürzler glauben in Anspruch nehmen zu können.

Was haben die Landesväter gekostet?

Wie billig ist die Republik gegenüber der Monarchie

Immer wieder kann man das Gerede hören von der „billigen Monarchie und der teuren Republik“. Wozu hilft nur ein nüchternere zahlenmäßiger Vergleich.

Es erzielten 1914: König von Preußen Kronprinzkommissare 7 719 936 Mrk., Reichsliste 10 000 000 Mrk., insgesamt 17 719 936 Mrk.

Im Etat für 1914 finden sich noch mehrere Millionen an Posten für Theaterbauten, die eigentlich die Krone zu zahlen hatte.

König E. Friedberg 7 Millionen ufm. traten zu diesen 17,7 Millionen vom preussischen Staat hinzu 900 000 Mrk. Bankzinsen und 3 500 000 Mrk. Post- und Grundrenten, zusammen 22 100 000 Mrk.

Den Kronschiff schätzte er auf 175 Millionen Mrk.

König von Bayern 5 400 000 Mrk. Außerdem (1915) Apanagen, d. h. Gelder an Angehörige 1 465 734 Mrk.

König von Sachsen 3 778 877 Mrk. Apanagen 629 000 Mrk. Insgesamt 4 407 877 Mrk. (Privatvermögen nach Friedberg außerdem 30 Millionen).

König von Württemberg 2 150 000 Mrk. Apanagen 257 000 Mrk. Insgesamt 2 407 000 Mrk.

Großherzog von Baden 1 589 983 Mrk. Apanagen 150 000 Mrk. Insgesamt 1 739 983 Mrk.

Großherzog von Hessen mit Apanagen 1 841 412 Mrk. Großherzog von Oldenburg 655 000 Mrk.

Großherzog von Sachsen-Weimar 1 020 000 Mrk. Herzog von Braunschweig 1 125 822 Mrk.

Herzog von Sachsen-Meiningen 814 765 Mrk. Herzog von Anhalt 990 000 Mrk.

Herzog von Coburg-Gotha, Herzog von Sachsen-Altenburg wechselnde Erträge infolge aus Kammergütern.

Fürst von Schwarzburg-Sonderhausen 515 084 Mrk. Fürst von Reuß volder Rodamernstadt.

Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt 556 667 Mrk. Fürst von Saxe-Weimar 500 000 Mrk.

Die nicht genau zu ermittelnden Jubiläen und Staatsfeiern der obigen Aufstellung (Meiningen, Reuß, Saxe, Saxe-Weimar, Saxe-Altenburg, Saxe-Meiningen) schätzungsweise 5 000 000 Mrk.

Zusätzlich zum Etat-Satzungen bezog 334 305 Mrk. hierzu schätzungsweise volle Steuer- und Vorkosten der 22 Präziden, auch für Warenlieferungen der Jagd- ufm. Produkte 5 000 000 Mrk.

Insgesamt: 50 948 720 Mrk.

Und heute?

Das Reich mündet für seine republikanische Spitze folgende Summen auf: Der Reichspräsident erzieht ein Gehalt von 60 000 Mrk. und eine Aufwandsentschädigung von 120 000 Mrk. Dazu kommen noch einige Fonds zu freier Verfügung; im ganzen erhält er 255 000 Mrk. Der Reichstagspräsident und die 9 Reichstagsmitglieder beziehen zusammen rund 400 000 Mrk. Der Reichstag erfordert 6 773 000 Mrk. Das sind alles in allem nicht ganz 7 4/4 Millionen Mrk. Für die Unkosten der Bundesregierungen. Die Gesamtheit für die Minister, die Parlamente und die Vertretung im Reichsrat sämtlicher Länder betragen 15 Millionen Mrk. Nehmen wir nun die Ministergehälter und die Unkosten der Parlamente, so bleiben rund 13 Millionen Mrk. Auch in dieser Summe stehen noch die Gehälter der Senatoren der Reichsstädte Bamberg, Bremen und Lübeck und ihre Bürgerrechtsvertretung mit 1 122 000 Mrk., die man noch zum zum Heinen Teil als besondere Staatsausgaben ansehen kann. Mit 20 Millionen sind also die Aufwendungen für die republikanische Vertretung des Staatsbankens in Deutschland erschöpft.

Also: Die Republik wird mit einer Fügung, die uns kaum 20 Millionen kostet, regiert, während man früher 51 Millionen allein für die Privatbedürfnisse der deutschen Fürsten (ohne Regierungen und Parlamente) hinausgemorfen hat!

Dr. Ludwig Quessel gestorben

DR. Dr. h. c. h. Dr. in der vergangenen Nacht starb der hiesige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Gewerkschaftsführer des hiesigen „Vollstreckers“, Dr. Ludwig Quessel, nach längerem Leiden in 59. Lebensjahr. Er war Mitglied des Reichstages in den Jahren 1912 bis 1918 und 1920 bis zur Wahl im September 1930.

Nazi-Ämter in der Reichswehr

Der Fall des Korvettenkapitans a. D. Weidlich, der im Reichswehrministerium als wissenschaftlicher Mitarbeiter auf Privatdienstvertrag angestellt ist und nach Ablauf seiner Dienstzeit in der Dienstbeziehung als Agitator wirken will, lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf das Treiben der als Zivilangestellten in der Reichswehr tätigen Nazi-Propagandisten.

Die Gewerkschaften haben wiederholt auf dieses Treiben aufmerksam gemacht. Das Reichswehrministerium bekennt sich jedoch nicht, endlich einmal für Ordnung zu sorgen. Erst vor wenigen Tagen dem Reichswehrministerium aus Königsberg zur Kenntnis gebracht worden, daß sich dort eine ganze Anzahl solcher Offiziere a. D. in sehr realerem Sinne betätigt hat, ohne daß irgendwem eingeschritten worden wäre, und in Erwartung des Treibens der Kapitän Weidlich, unter Umgehung des Arbeitsnachweises 15 Arbeiter eingestellt, die teils eingeschickte Mitglieder des Stahlwerks, teils Mitglieder der NSDAP, sind.

Gewinnauszug 5. Klasse 36. Preußisch-Gebäude (282. Preuß.) Staats-Lotterie Ohne Gewähr Radraub verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zehn- und einer auf die beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag 12. Februar 1931 On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 Mrk. gezogen

Table with lottery results including numbers like 2 Gewinne zu 10000 Mrk., 26 Gewinne zu 3000 Mrk., etc.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Bräunnen zu je 600 000, 2 Gewinne zu je 60 000, 2 zu je 200 000, 2 zu je 100 000, 6 zu je 75 000, 8 zu je 50 000, 24 zu je 25 000, 168 zu je 10 000, 484 zu je 5 000, 858 zu je 3 000, 25 6 zu je 2 000, 5150 zu je 1 000, 8450 zu je 600, 26538 zu je 400 Mrk.

5. Ziehungstag 13. Februar 1931 On der heutigen Vermittlungsziehung wurden Gewinne über 400 Mrk. gezogen

Table with lottery results including numbers like 2 Gewinne zu 50000 Mrk., 26 Gewinne zu 10000 Mrk., etc.

MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel Zur Bereitung von Kochbouillon. Sie sparen dadurch das teure Suppenfleisch

Zur freien Stunde

Warteis von Heinz Jacobs

Der Frischdampfer „Odin“ lag fest am Bremer Dampf. In einer halben Stunde sollte das Schiff ins Nordische Eismeer zum Fang auslaufen. Auf mehrere Wochen mußten die Seeleute ihren Heimatboden verlassen und in der bitteren Kälte des Eismeeres ihren gefährlichen Beruf ausüben. Der Winterfang stellt außerordentliche Anforderungen an Schiff und Besatzung; konnten doch nur die härtesten Dampfer und die erprobtesten Matrosen den Frischfang hoch im Norden durchhalten.

Keinen Dampfer wieder vor sich her wie vordem. Da gab Kapitän Holt den Kampf auf. Nur der Junker lenkte noch sein SOS in die Welt. Fünf Tage hatte der Sturm angehalten. Der „Odin“ lag fest im nördlichen Eismeer. Drei Mann der Besatzung hatte der Sturm verschlungen. Die Wachen von einer Gruppe erlosch und über Bord gerissen worden. So kehrten die Matrosen mit keinem Gebote zurück; zu glatt war die Eis-schicht, die den Dampfer überzog, und zu rauh war das Meer. Ohne einen Schrei waren die Männer verstanden, ohne sich lange zu quälen, denn sie wußten, Hilfe konnte von Bord keiner bringen. Am dritten Tage nach dem Bruch der Ankerkette war der Frischdampfer auf Eismassen gestochen. Erst als das Wasser nun leicht überlief aus. Aber von Stunde zu Stunde bedeckte sich die Schicht, bis der Dampfer nicht weiter konnte. Das Eis hielt ihn mit eisernen Klammern. Die Gefahr hatte sich nun mit eisernen Klammern. Die Gefahr hatte sich nun mit eisernen Klammern. Die Gefahr hatte sich nun mit eisernen Klammern.

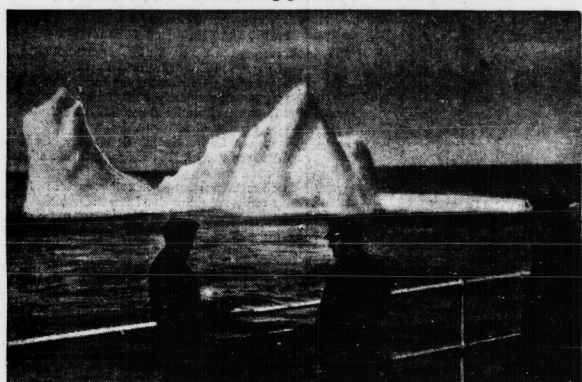
Stimmte. Stellenweise sprangen unter Deck schon die Rietenköpfe ab. In der Ferne erblickten die eingeschlossenen Seefahrer die phantastischen Gebirge riesiger Eisberge, die sich drückten auf den „Odin“ und dessen Das Polartisch machte die Nacht zum Tage und verzögerte die Gangweisse, die sich nur auch bei den besten Eisfahnen, immer mehr. Das Warteis streckte die gitterigen Arme nach den Menschen aus. Mit Schrecken schaute Kapitän Holt fest, daß trotz der Rationalisierung der Ausrüstungsmittel die Notlage mit unheimlicher Schnelligkeit schmolgen. Eines Tages brachte der Koch die besudelte Meldung: „Die Konterze und Kartoffeln sind alle!“ Jetzt blieb es für die Besatzung, sich in der Lebensnotlage umzuwandeln. Holt organisierte einen Jagdzug, mehrere Leute mußten auf das Eis hinaus und auf Tiere Jagd machen, die zur Ernährung der Besatzung geeignet waren. Aber schon bald gab Holt den Gedanken an eine ertragreiche Jagd auf. Es lohnte sich nicht, auf das Eis zu gehen; die jagbaren Tiere fanden sich nicht. Nach drei Monaten verließ die ganze Besatzung das eingeschlossene Schiff, um auf dem Wege über die Eisfelder das Festland zu gewinnen. Nur Holt und der Steuermann sahen das Rausche des Berges ein und blieben an Bord. Von dem Frischdampfer „Odin“ um seiner Besatzung hat man niemals wieder etwas gesehen. Das einzige Eis hat alle verschlungen...

Allmutter.
Von Jürgen Brand.
Von allen Fremden, die ich fand, bist du die treueste mit Natur. Du leitest mich an sicherer Hand Zur meiner Frau verworrenen Spur. Und wird es dunkel um mich her, Und Menschenwis ist ein seltsam. Dann flücht ich in das ewige Meer Und in des Balbes heiligen Raum.

Und tut mein Herz den letzten Schlag, Ersetzt ich aller G'uten Klug; Allmutter du, am letzten Tag, Das Kindel dieser Dinge Raub.

Das Modell
Von H. Pevnia.
Der Maler Gogrippa wiegte sich mit den schönsten Hoffnungen, als er nach dem Sandgut fuhr; er hatte in der Letzte eine Empfehlung an den Bernalter, das staatlich beschützten Sandgut, wonach ihm, dem Maler, von der Gutsverwaltung alles mögliche Entgegenkommen zu erweisen wäre. Doch im Eisenbahnwagen beschloß Gogrippa, als erstes ein Schwein zu malen. „Einmal ist das Schwein ein nichtiges Tier, und gewisser hat noch niemand jemals mit bekannt ist, ein Schwein in Farben gemalt.“

Erhöhte Eisberggefahr im Atlantik



Eisberg von einem Dampfjagierdampfer aus gesehen. Die über den Atlantischen Ozean herrschenden Temperaturunterschiede erhöhen wesentlich die Eisberggefahr, da die riesigen Eisfelsen bis in ziemlich lübliche Gegenden heruntorgetrieben werden. Infolgedessen herrscht auf allen Ozeanfahrten erhöhte Gefahr, mit einem tödlichen Zusammenstoß mit den oft über der Oberfläche kaum sichtbaren Eisbergen zu vermeiden.

Das Telegramm von John R. Newham

Jimmy war zuerst darauf verfallen, aber es war trotzdem keine schlechte Idee. Wir hatten ihre Durchführung genauestens beproben. Mich plagten durchaus keine Gewissensbisse. Wenn Leute einen für zwei oder drei Tage einladen und dann darauf bestehen, daß man mindestens eine Woche bleibt, so sind sie schließlich selbst auch, wenn sie hintergangen werden. Und ich kannte die Jacksons, die mich über's Weende eingeladen hatten. „Sie werden mich nicht vor vierzehn Tagen loslassen!“ Jammerte ich, „und ich habe so viel zu tun.“

„Auf keinen Fall, alter Bursche! Nicht daran zu denken. Du mußt noch zumindsten einen Tag oder zwei hierbleiben. Was er nicht, Bieding!“ Und Frau Jackson rißte und betrauerte mich lieblich. Natürlich mußten Sie! Wir lassen Sie einfach nicht fort! Ich verzogte und gab der Kampf auf. Alles hing nur von Jimmy ab. Am Abend legte ich gegen Jimmy und gegen die Jacksons gleich freundliche Gesichter. Mein Telegramm war gekommen. Vielleicht ein niedriger Nachsatz, Jimmy, denn er dann mit seiner allbekanntesten Bergechtheit beständel wurde. „Es kam der Dienstagmorgen. Noch immer kein Telegramm. Bist also nichts übrig, als ins Dorf zu gehen und selbst eins an mich aufzugeben. Nachdem frühlich logte ich zu Jackson, daß ich im Dorf einige Besorgungen machen möchte. „Ausgesprochen!“ erwiderte er, „ich begleite dich; auch ich muß Verdingensbesen einkaufen!“ Ich seufzte. Alles war bei Jackson. Ich dachte gerade nach, ob ich Jackson erwidern oder ihm heimlich entfliehen sollte, als es an die Ziere pochte. Frau Jackson ging hinein. Sie kam mit einem geschlichen, zusammengeknüllten Papier zurück. „Ein Telegramm ist für Sie gekommen“, sagte sie.

„So? Und wenn ich dir am Montag bescheidere, was es in deinem Büro heutzutage über das Eintrachten da waren oder daß Zwillinge dich dir angekommen sind; ganz wie es dir beliebt.“ „Die Jacksons werden sicherlich Bunte riechen. Sie werden mich begleiten oder sonst was wollen. Was soll ich dann tun?“ Jimmy antwortete die Jacksons. „Dieses Risiko muß ich eben auf dich nehmen. Jedenfalls ist die Sache des Verlaufs wert, nicht wahr?“ „Aun...“ Ich kam mich doch auf dich verlassen!“ sagte ich zögerlich.

„Ich gitternden Händen griff ich nach der erlösenden Depesche, indem ich mich moralisch abschied, weil ich an Jimmy gemeldet hatte. Er hatte die Nachricht gut gefunden. „Achtung!“ rief er. „Bist du erkrankt?“ „Nein,“ erwiderte er, „ich bin gesund.“ Die Depesche war zwar nicht unterschrieben. Aber sie genügte mir. Borskos reichte ich sie Jackson. In frohlicher Laune begab ich mich zur Bahn und einen Schloßer vor mich hinjammern stieg ich in Boston aus. Der Mann war gelungen. Doch ein anfänglicher Bursche, dieser Jimmy. Wenn ich ihn jetzt treffen würde, könnte er mich mit Erfolg ampumpen. Und ich traf ihn. Gerade vor dem Stationsgebäude. „Guten Morgen!“ rief er mich an. „Guten Morgen!“ rief ich auf ihn zurück. „Sie sind nicht als also doch nicht an diese verdammte Depesche gekommen! Aber, wie ich sehe, hast du dich auch ohne meine Hilfe aus der Affäre gezogen.“ „Ich benötigte Überzeugung aus dem Empfänger von dem...“

„Ich werde ein großes, großes, fettes, schmutziges Schwein ausmalen“, erwiderte er sich wieder. „Auf dem Sandgut angekommen“, wurde der Maler von Bernalter willkommen geheißen. „Lieben Sie hier nur noch Luft und Bewegung Ihre Malerei aus!“ sagte der Bernalter zu dem Maler. Am folgenden Tage stand schon Gogrippa im Schweinefall und malte. Das Modell war genau so, wie er sich's vorgestellt hatte: stark im Schlamme gewälzt, groß und gut gemalt. Das Tier verhielt sich ruhig, schaute jedoch auf den Maler kurbliche Blicke; der Maler hingegen blickte auf das Schwein liebevoll. „Das ist nun einmal eine schöne Aufgabe, geeignet die Schweineguts zu fördern“, dachte Gogrippa beim Malen. „Außerdem werde ich das Schwein so kunstgerecht auf die Leinwand bringen, daß Feinber, Biedler und Wackin vor Bewundern stehen, wenn sie dieses Kunstwerk auf der Verhauungstellung in Boston sehen.“

Feinber, Biedler und Wackin waren ebenfalls Kunstmalers und Gogrippas Freunde — und misgönnten einer dem anderen jeden Erfolg. Gogrippa arbeitete den ganzen Tag über. Besonders gut gelang ihm der schlammbeschmutzte Seiten des Tieres. Morgen werde ich diese Stelle noch feiner abmalen, und es wird der beste Teil des Bildes sein!“ In diesen Gedanken ging er auf den Heuboden schliefen. Am nächsten Morgen erkannte der Maler das Schwein nicht wieder. Es stand ihm getrennt da und betrauerte Gogrippa noch immer feierlich mit seinen Schweinegütern, war aber fester geworden. „Was jetzt!“ dachte er empört der Maler. Die Schweineerle haben mir die ganze Natur verdorben! Und er wachte als Modell ein anderes Schwein, zwar etwas feiner, aber ebenjast fertig mit Schlamme bedeckt.

Am anschließenden Morgen fand nun auch dieses Schwein hübscher gezeichnet im Stalle. Dem Maler blieb nun nichts anderes übrig, als ein drittes Schwein zur Nachbildung zu nehmen, das auch recht schmutzig war. So wiederholte es sich durch vierzehn Tage, bis keine schmutzigen Schweine mehr da waren. Als der Gutsverwalter den Maler zum Abschick empfangen, sagte er ihm viele Artigkeiten. „Denken Ihnen für den Besuch; das ist uns und diese Schweine merktlich gut bekommen. Die Besuche berichten nur die nötige Farbezeit; sonst sind sie zu nichts zu bewegen. Aber vor einem Menschen aus Boston haben sie sich doch gekümmert und wenigstens die Schweine blühend gekümmert.“ „Aber ich habe hier zwei Wochen unruhig verbracht!“ unterbrach ihn in voller Wut der Maler. Der Gutsverwalter verstand ihn leinbar nicht recht. Er ergriff die Hand Gogrippas, drückte sie fest und sagte feiner Biedlingsfröhlich, denn er irgendein gehört hatte. „Den Gutsverwalter zum Freie ändern mit Schweine erfallter Duffen!“ Gogrippa punkte aus und wandte sich im Horn ab. Er verließ das Sandgut als stolzer, unverkennbarer Künstler mit hochgeschlagenem Rocktappen.

„Die kleine Frage kommt meinem aus der Schule. Auf die Frage der Mutter, was ihr denn schief, erzählt sie (Schuldner, daß sie von der Beherrin Trügel bekommen hätte. „Weißst du denn?“ erkundigt sich die Mutter. „Ja, ich sollte schreiben: „Unser Fräulein liegt am Hiesigen im Bett!“ und habe ihm „Hiesigen“ groß geschrieben.“

Eine Schandmutter an ihren Eiferanten: Ich bitte Sie, mich nicht bekannt zu machen. Sie können Sie ruhig schlafen. Wovon sich Ihr Feindler bei seinem letzten Hiesigen überzeugt hat. Im übrigen liegt mir am Schluß Ihres Allerwertesten ein dunkler Punkt auf. Ich werde ihn das nächste Mal mündlich berichten.“

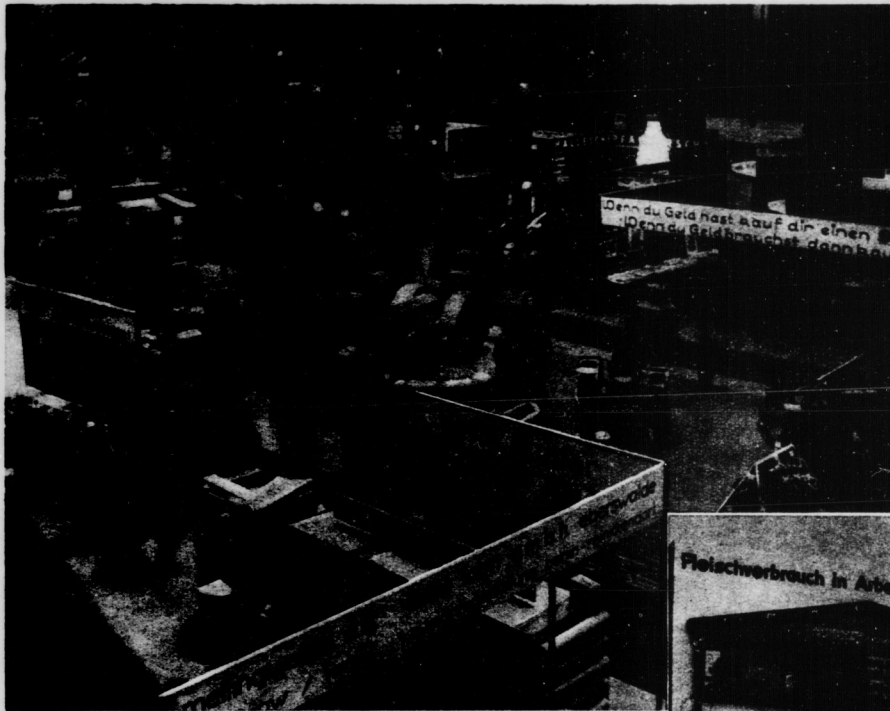


Tungusen auf der Rast

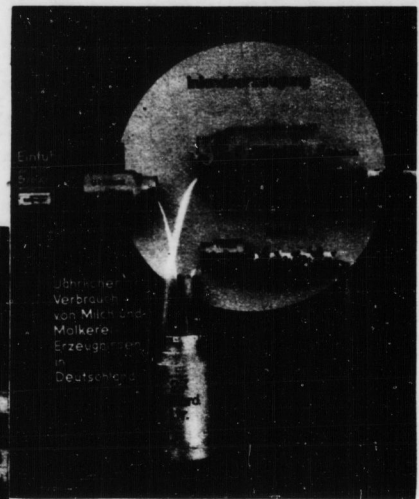
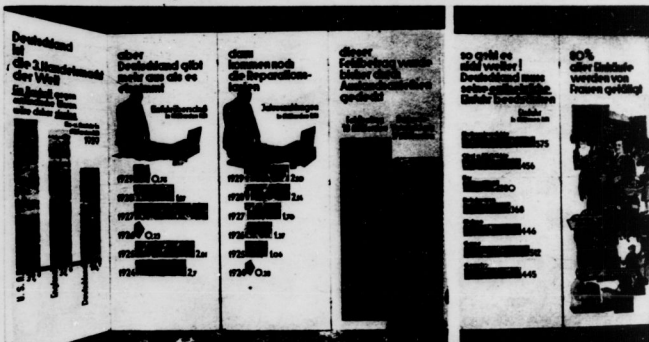


Bilder von der „Grünen Woche“ in Berlin

(Messehallen am Kaiserdamm)



Unten: Ein Weg aus der Krise: eine landwirtschaftliche Mahnung

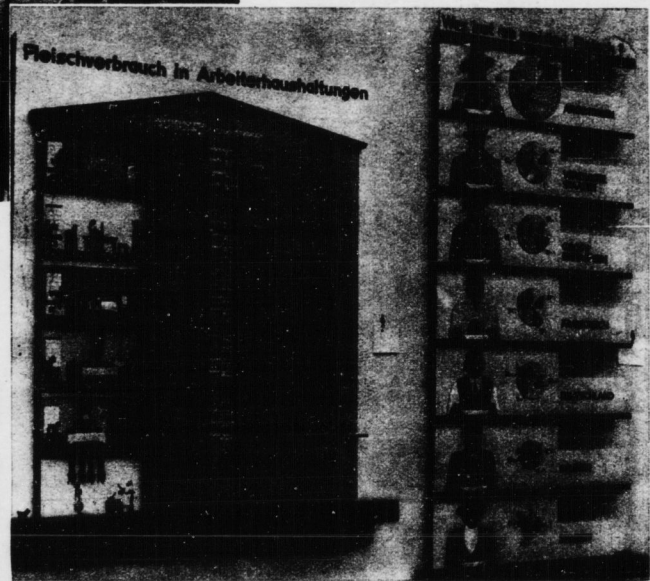


Eine Milchstatistik

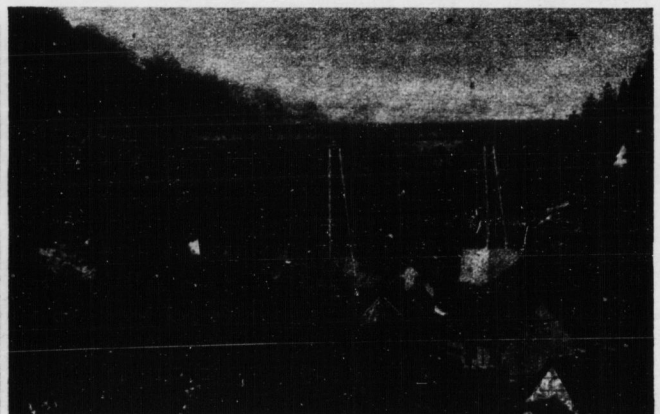
Links: Ein Teil der Schau

Unten: Eine Statistik für den Fleischverbrauch in Arbeiterhaushaltungen

Der in dem Hausquerschnitt dargestellte Fleischverbrauch wird folgendermaßen erklärt: Oberste Etage bei einem Jahreseinkommen von 800 Mk., darunter 800—1000 Mk., darunter 1000—1200 Mk., darunter 1200—1500 Mk., darunter 1500 Mk. und mehr pro Person



Antifaschistische Kundgebung des Reichsbanners in Kassel
Philipp Scheidemann spricht



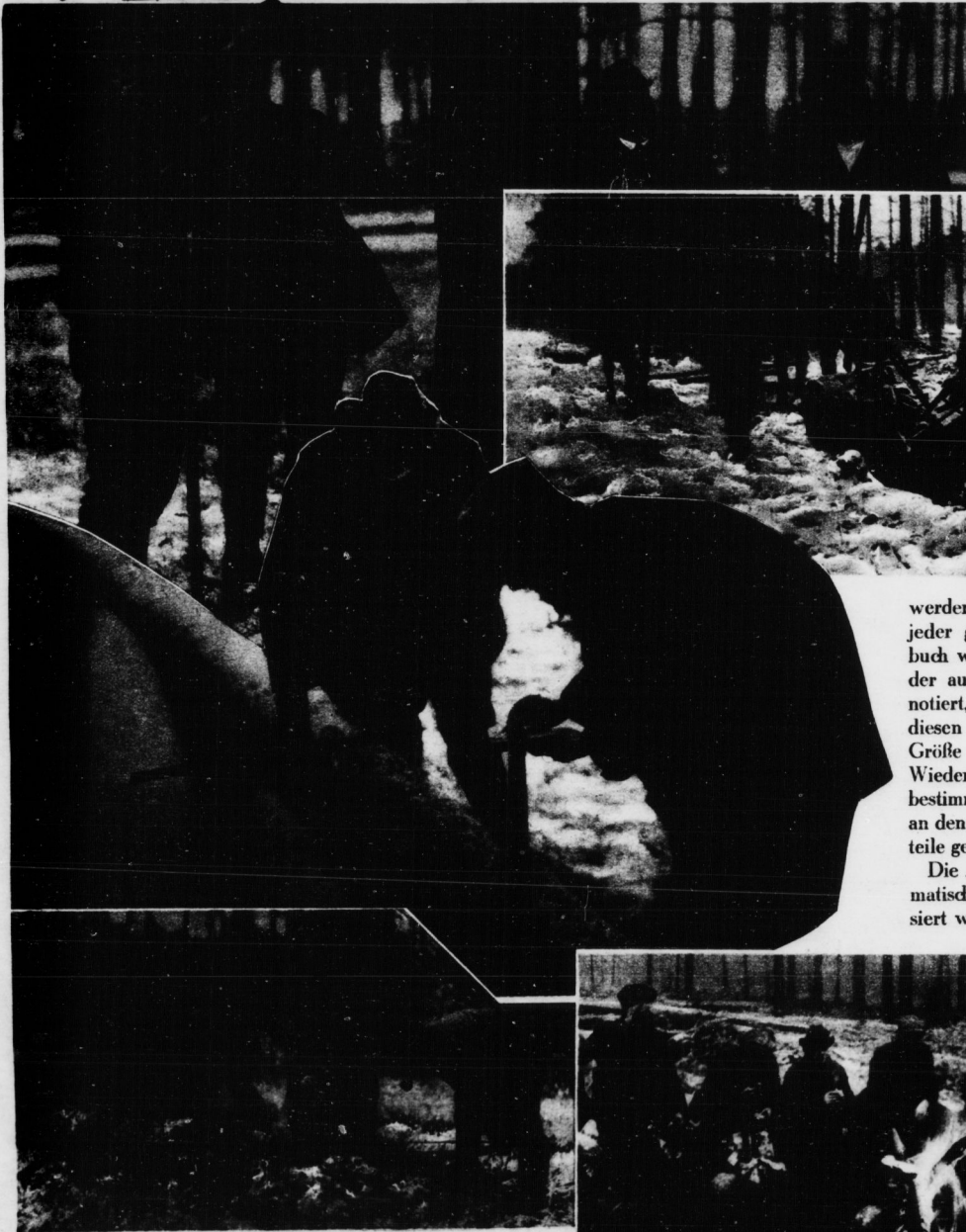
Die größte Eisenbahnbrücke des Harzes (Rübeland—Hüttenrode)
die ein Tal von 99 Meter Breite überspannt, wurde dem Verkehr übergeben



Reportage aus dem Arbeiterleben:

Es gibt noch immer Berufe, die scheinbar von einer gewissen Romantik umgeben sind, denen ein zwar unbestimmbarer, aber doch aus alter Zeit herübergeretteter Schimmer anhaftet. Dem Waldarbeiter, geht es so: mit der Pfeife im Mund, einem Stoppelbart und Langschäftern, die Axt über der Schulter, so erscheint er in vielen Gemälden und Fotos, die aber mit der Wirklichkeit nichts zu tun haben. Der Waldarbeiter hat schwer zu arbeiten, um seinen kargen Wochenlohn von 25—30 Mark zu verdienen. Nur die wenigen Wochen, wo der Boden fest zugefroren ist, fallen Durchforstungsarbeiten fort. Die Forstverwaltung markiert alle Bäume, die gefällt werden sollen, dann wird genau die Fallrichtung festgelegt, damit nicht andere Stämme beschädigt werden können. Jetzt beginnt

Waldarbeiter im Winter



die Arbeit des Waldarbeiters. Mit einer Bügelsäge aus Haselholz müssen die Stämme durchgesägt werden, nicht irgendwie wahllos, sondern genau nach den angebrachten Markierungen muß gearbeitet werden.

Nach einem Kahlschlag wird der Waldboden sofort wieder aufgeforstet, der schwere Walzenforstpflug gräbt breite, tiefe Furchen, in die der junge Baumnachwuchs eingepflanzt wird. Die gefälltene Bäume müssen hergerichtet werden, Geäst und Rinde wird entfernt, Länge und Durchmesser

werden vermessen und schließlich wird jeder gefällte Baum numeriert. Im Forstbuch wird der Festmetergehalt des Baumes, der aus der Kubiktabelle errechnet wurde, notiert, in der Försterei wird dann nach diesen Notierungen eine Holzliste je nach Größe und Güte der Stämme angelegt. Wieder müssen die gefälltene Bäume nach bestimmten Abmessungen zersägt werden, an den Holzwegen werden dann die Stammteile gestapelt.

Die Arbeit des Holzfallers ist keine schematische, zwar ist auch hier schon rationalisiert worden, trotzdem ist die Tätigkeit des

Holzarbeiters eine ebenso schwere wie mannigfaltige. Dem Landarbeiter-Verband, der zuständigen Gewerkschaft, ist es zu verdanken, daß die Arbeitsbedingungen, insbesondere die Arbeitszeit und die Pausen, jetzt genau geregelt sind.



Durch zahlreiche Tarifverträge sind die Stundenlöhne und die Deputate festgelegt, die in den einzelnen Provinzen jedoch recht unterschiedlich sind. Wie schwer die Waldarbeiter im Winter zu schaffen haben, das zeigen unsere Bilder.

Sägearbeit

Darüber: Ein Stamm wird vermessen

Oben (links): Die Fallrichtung wird festgelegt

Oben (rechts): Bei der Arbeit mit dem Waldpflug

Rechts (unten): Frühstückspause



Tungusen und Taiga



Ein Zelt der Tschuktschen

Darüber: Tschuktschen beim Ringkampf

Rechts: Tschuktschen im Zelt bei der Arbeit

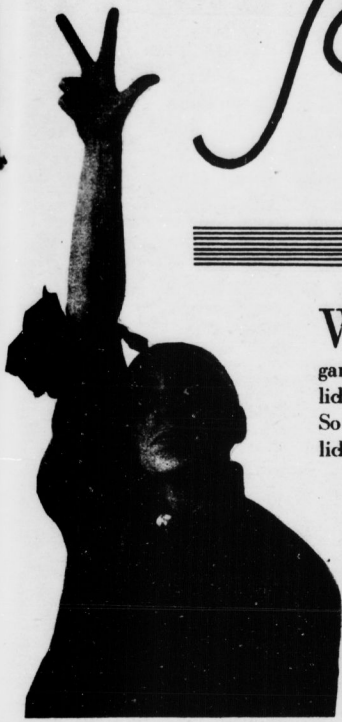
Unten: Jagende Tungusen auf ihren Reitrentieren

Die Tungusen sind eine Völkergruppe in Nordasien, zu der außer den eigentlichen Tungusen auch die Mandschuren, Golden, Oroschonen und andere gehören. Die eigentlichen Tungusen bewohnen fast das ganze Mittel- und Ostsibirien, vom Jenissei bis zur Küste des Stillen Ozeans und von der Eismeerküste bis zum Baikalsee und Amurstrom. Aus den Flußniederungen und anderen für den Ackerbau wertvollen Landschaften sind sie zumeist durch russische Kolonisten verdrängt worden. Nur ein kleiner Teil der Tungusen im Süden ist sesshaft und treibt Ackerbau. Sonst sind Jagd und Fischfang die wichtigsten, oft die ausschließlichen Mittel zum Lebensunterhalt. Von Tieren werden nur das Ren und der Hund gezüchtet. Die Tungusen sind ein freundliches und ehrliches Volk, das die besten Jäger und die gründlichsten Kenner der Taiga stellt, nämlich der weiten Wälder, die das Innere Nordasiens erfüllen. „Echte Taiga“ sind die hochstämmigen Mischwälder mit Kiefern, Fichten, Tannen, Lärchen, Zirbelkiefern, Birken, Espen



usw. Gemischte Wälder auf kaltgründigen Böden werden Urman genannt. Dort ist die Heimat des großen braunen Bären und des Elchs. In den Lichtungen liegen kleine schilfbewachsene Sümpfe mit üppigem Pflanzenwuchs, und da und dort unterbrechen Moore den Wald. Landschaftsbilder von Mittelgebirgscharakter sind selten. Die weiten flachen Tafelberge und Hochplateaus sind dagegen äußerst einförmig. Unter dem Einfluß der Kolonisation geht im Waldland eine langsame landschaftliche Wandlung vor sich, aber nicht immer steuert sie dabei auf eine Kulturlandschaft hin. Im Gegenteil, die gewaltigen Verwüstungen durch Waldbrände vermindern die Bestände an hochwertigem Nutzholz in der Taiga, lassen Moor, Sumpf und Bruch der Raublandschaft überhandnehmen.
H. F.

Soziale Tanzmotive



Vision eines Krieges
phot. J. Mihaly

Wie alle Kunst steht auch die Tanzkunst im Zusammenhang mit dem ganzen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbau einer geschichtlichen Epoche. So war das alte Ballett aus den Hoffestlichkeiten der Renaissance entstanden und blieb immer eine höfische Kunst. Seine Motive waren hauptsächlich phantastischer, märchenhafter Art, voll Zauber und Glanz, leichte, unter-

oft getanzte und selten gekonnte Thema »Aufruhr« in das Gebiet der sozialen Motive. Der bekannte Tänzer Harald Kreutzberg hat es hinreißend gestaltet.

Hans Weidt, dessen Tanzmotive hauptsächlich dem proletarischen Lebenskreis entstammen, steckt noch zu tief im Erlebnis, als daß er es schon formen könnte. Dagegen gelingt es ihm ausgezeichnet — wie in dem Tanzwerk »Mor-



H. Weidt:
»Alter Mann singt«
phot. W. Stephan



Links:
Mütter
phot. J. Mihaly

haltsame Angelegenheiten, die oftmals, wie auch die Musikwerke, zu bestimmten Hoffestlichkeiten mit dem ausgesprochenen Zweck der Verherrlichung der Regierenden und auf Bestellung geschrieben waren.

Erst mit dem Beginn des modernen Tanzes hat man verschiedentlich den Versuch gemacht, soziale und proletarische Motive zu gestalten. Eine große Anzahl von Tänzern hat sich um ihre Formung bemüht, aber in den meisten Fällen blieb ihr Können hinter ihrem Willen zurück. Die größte Schwierigkeit bei der Gestaltung sozialer Motive liegt darin, daß sie in keiner Weise beglückend wirken können. Aber wenn eine starke Persönlichkeit, die sie erlebt und nachempfunden hat, ihnen Gestalt zu geben vermag, sind sie geeignet, die Zuschauer zu erschüttern. Jo Mihaly, die in diesem Winter bei der Berliner Volksbühne auftrat, hat in einem ausgezeichneten Tanz das Motiv »Mütter« und in einem anderen die »Vision eines Krieges« geformt. (Jo Mihaly ist auch als Schriftstellerin hervorgetreten: sie hat die »Ballade vom Elend« und einen Zigeuner-Kinderroman »Arpad« geschrieben.)

Das soziale Tanzmotiv kann auch gesellschaftskritischer Art sein, wie etwa die satirische Verulkung des Spießers durch das Tänzerpaar Ruth Abramowitsch und Georg Groke (Städtische Oper, Charlottenburg).

Natürgemäß gehört auch das

gens — mittags — abends« —, soziale Motive in Gemeinsamkeit mit seiner Tanzgruppe zu gestalten. In der neuen Piscator-Inszenierung von »Tai Yang erwacht« wird er die Tanzregie führen.

Elli Müller-Rau



Links:
Harald Kreutzberg: Aufruhr
phot. Robertson

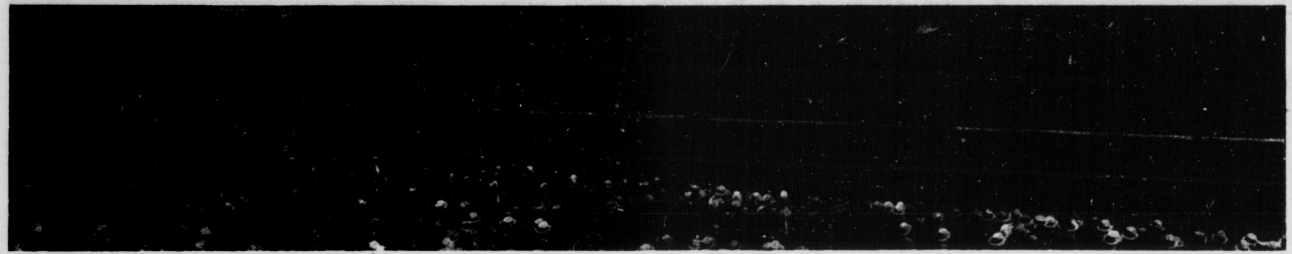


Ruth Abramowitsch und
Georg Groke:
»Die Gewissen«
phot. Robertson



Links:
Hans Weidt: Tanzgruppe
phot. Jacobi





Rund um den Totalisator

Ganz so weit wie in England sind wir ja noch nicht, wo es keinen Briefträger und keinen Milchmann gibt, der nicht genau wüßte, was für Pferde heute laufen und was sie für Chancen haben, aber der Andrang zu den deutschen Wettbüros genügt uns auch schon und genügt besonders für diese Zeit der Not. Wie vom Teufel und vom Fieber gepackt setzt man eine Mark, zwei Mark, gar drei, aber das Schicksal ist meist nicht, wie man glaubt, blind, sondern ungerecht und gibt doch nur dem, der ohnedies schon hat, etwas. Das Wetten ist nämlich eine typisch kapitalistische Angelegenheit: man muß zunächst einmal viel Geld haben, um auch die unausbleiblichen Verluste durchhalten zu können. Der Arbeiter hat aber nicht viel Geld und deshalb ist er vor dem Laster des Wettens dringend zu warnen.

Hauptsächlich wird in Deutschland auf französische Pferde gewettet, auf inländische hingegen sehr wenig, weil nämlich der französische Totalisator einen kleineren

Prozentsatz an Steuern abzieht als der deutsche. Außerdem sind in Frankreich die Quoten höher und die Felder größer, was sagen will, daß dort mehr Pferde laufen. Schließlich finden in Frankreich fast alle Tage Rennen statt: allein Paris hat für Flachrennen fünf Bahnen, für Hindernisrennen zwei bis drei. Im August sind die Pariser Bahnen geschlossen, doch um so heftiger dafür die der Bäder besucht. Rennen sind ja auch immer große gesellschaftliche Ereignisse, der Arbeiter sieht (und setzt) nur von ferne zu. Setzt zu, wenn er leichtsinnig ist — und seine Frau und seine Kinder hungern vielleicht.

Wir wollen das nicht so genau beschreiben, wie man es anstellt, sein Geld zu verlieren. Wir können nun mal nicht von unserer Meinung ab, daß die Starterlisten, die täglich die großen Rennzeitungen „Union“, „Sport de Paris“, „Sporn“, „Jockey“, „Sportwelt“ veröffentlichen, uns wie eine Art „Verlustlisten“ vorkommen. Im Gegensatz zu diesen Fachblättern veröffentlichen die bürgerlichen Tageszeitungen nur ihre Voraussagen. Wie man tippen und setzen will, dafür sind verschiedene Gesichtspunkte maßgebend. Man bedenkt die früheren Siege der Pferde ebenso wie ihre Abstammung, man schätzt fernerhin die Leistungen der Trainer und Jockeys ab. Die meistgetippten Pferde sind „Favoriten“, die anderen „Außenreiter“. Am meisten kann man verdienen, wenn man auf einen Außenreiter getippt hat, der das Rennen tatsächlich als erster macht; für diesen Fall und Zufall



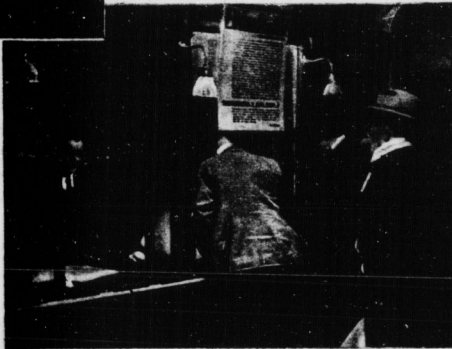
Betrieb am Totalisator

schützen aber die Buchmacher sich selbst gegen allzu große Verluste und den Wetter gegen allzu großes Glück, indem sie ein für allemal eine Gewinnbegrenze festgelegt haben: wer auf ein deutsches Pferd gesetzt hat, das gewinnt, kann auf zehn Mark nicht mehr als hundertachtzig Mark ausgezahlt erhalten, bei einem französischen nicht mehr als zweihundertsiebenzig Mark. Eigentlich auch noch genug. Finden Sie nicht? Wenn man auf das Pferd

setzt, das als erstes durchs Ziel geht, so hat man auf „Sieg“ gewettet. Außerdem kann man aber auch auf „Platz“ setzen, also auch auf das zweite und dritte, manchmal sogar auf das vierte Pferd. Laufen weniger als sieben Pferde, so kann nur auf die ersten beiden Sieger, also einmal „Sieg“ und einmal „Platz, gewettet werden. Endlich ist es einem auch freigestellt, ob man sein Geld bei Flach-, Trab- oder Hindernisrennen verlieren will. Die Trabrennwagen heißen „Sulkies“, die Jockeys dieser Rennen „Fahrer“, ihre hauptsächlichste Aufgabe besteht darin, aufzupassen, daß ihre Pferde nicht in Galopp verfallen, sie verfallen sonst ebensogalopp der Renn-Feme: sie werden disqualifiziert. E. Gottgetreu

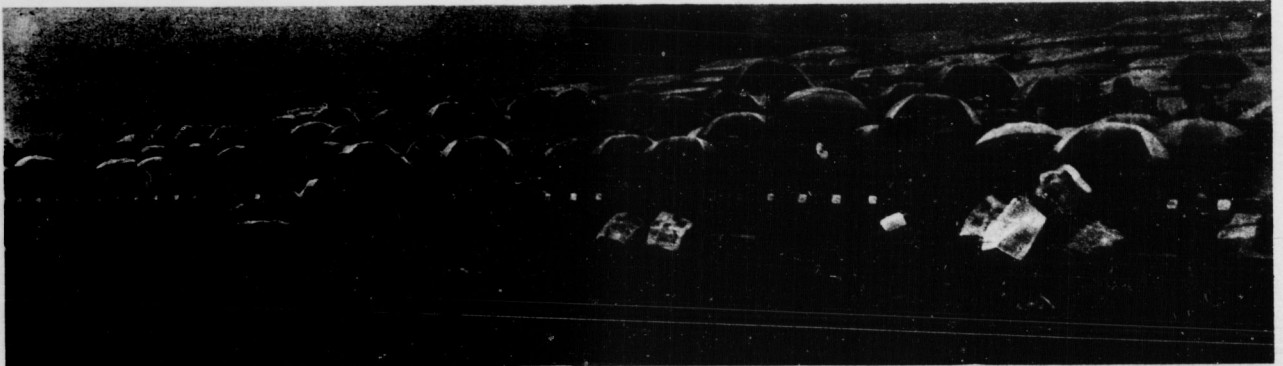


Die Rennzeitungen geben Tips fürs nächste Mal



Manchmal gewinnt einer sogar etwas

Unten:
Es gibt noch Leidenschaft trotz strömenden Regens: Rennbahnbesucher hoffen auf den Sieg eines gewetteten Pferdes





Sprottenfang in der Ostsee

Fischer kommen bald nach. Jeder hat eine Länge (etwa 200 Meter) Manzen, die er ständig in Ordnung halten muß. Nach einer halben Stunde ist der Rohölmotor warm und wir fahren die Weichsel hinab. Es ist schon etwas heller geworden, aber noch immer lagert dichter Nebel auf dem Wasser. In der Mündung muß fortwährend gelotet werden, damit wir nicht auf Grund geraten. Bald hat sich der Nebel verzogen, auch die Steher (d. s. Bojen, die die Stelle markieren, wo die Manzen auf 50 bis 60 Meter tiefem Grund verankert sind) finden wir bald. Der erste Steher wird an Bord genommen und der Anker hochgeholt. Die Manzen ziehen sich schwer. Der Ankermann stöhnt, so schwer hat er es noch nicht gehabt. Mit anfeuernden Rufen ziehen er und seine Kameraden unermüdet. Jetzt müssen die Manzen bald oben sein. Ich schaue über Bord. Aus sechs, sieben Meter Tiefe leuchtet es weiß. Ziehen — ziehen — ho ruck — ho ruck. Gut aufgepaßt, wenn das Schiff sich neigt, dann geht es leichter. Das erste Netz ist oben. Es wird mittschiffs an Deck geholt. Welche Pracht, welch Leben. Ungezählt kleine silberne Fische zappeln in den Maschen. Der Schiffer strahlt. „Der Herr hat uns Glück gebracht“, ruft er über Deck. Zustimmung lachen seine Kameraden. So ist es: ein Glückszug. Noch vier Netze, und die erste Länge ist geborgen. Auch die zweite Länge ist voll. Die dritte und vierte Länge enthalten etwas weniger. An Deck türmen sich Manzen und Fische zu Haufen. Die mitgebrachten Manzen werden an derselben Stelle ausgesetzt. Mittags 12 Uhr ist die Arbeit getan. Ueber 40 Zentner Sprotten (Breitlinge) liegen an Deck. Wir gehen zum Frühstück ins Logis. Die schwere Arbeit und die frische Seeluft schaffen Appetit. Der Schiffer steuert währenddem dem Hafen zu. Noch auf See wird steuerbords ein Netz aufgespannt und mit dem Ausschlagen der Sprotten begonnen. An der Mole stehen die Räucherkästchen und halten Ausschau. Oft standen sie hier und haben die Kutter leer hereinkommen sehen. Aber heute gibt es Arbeit. Eifrig schnattern sie

Alle Kraft muß aufgewandt werden, um die Mengen aus 60 m Tiefe hochzuheben

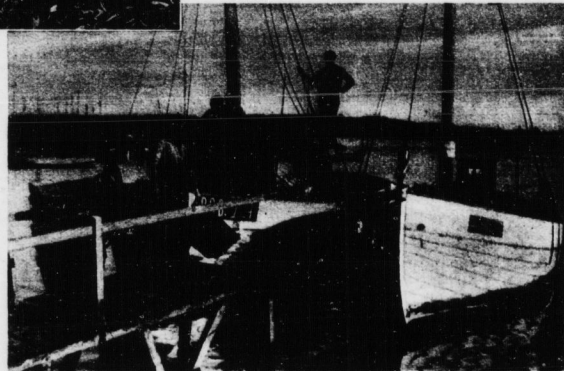
Frühmorgens gegen halb fünf Uhr werde ich geweckt. Mit Waschen, Anziehen und Kaffeetrinken muß ich mich beeilen, denn der Kutter geht zeitig in See. Draußen ist es stockdunkel, neblig und kalt. Der Hafen erscheint wie ausgestorben. Durch die weiße Nebelwand ist der Riemenschlag ausfahrender Lachstreiber zu hören. Auf dem Kutter wird es lebendig. Der Schiffer kommt an Land, seine zum Trocknen aufgehängten Manzen (Sprottennetze) zu holen. Sein Sohn und zwei andere



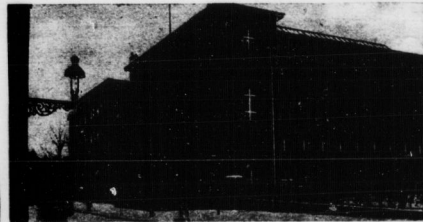
Arbeit, die Freude macht: Die Sprotten werden ausgeschlagen

Rechts: Die Sprotten werden in Körbe geschaufelt und an Land gebracht

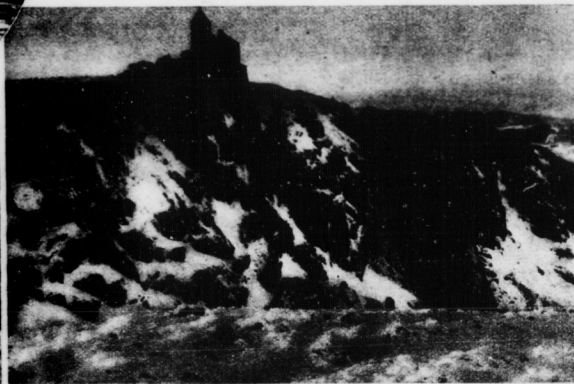
Links: Räucherkästchen an der Arbeit



Unten: Kuriosum aus Sachsen



Das neue Volksbad in Landsberg a. d. Warthe
Kreis: Das Goethehäuschen im Winter



durcheinander, wieviel Zentner es wohl sein mögen und ob der Schiffer die Ware für den gebotenen Preis losschlagen wird. Das Geschäft klappt: Körbe werden gebracht und die Fische eingeschaufelt. Die Breitlinge werden in der Räucherei von den Mädchen auf Spieße gesteckt, gewaschen und von den Räuchern in die Ofen gehoben. Die geräucherten Sprotten werden verpackt und nach Polen und Deutschland versandt, wo sie ein beliebtes Volksnahrungsmittel sind.

Johan Rendal.



Links: Die Bölsche-Grube im Riesengebirge

August Rahmig
ein 75jähriger Parteikämpfer in Elsterberg i. V.



Rechts: Wilhelm Otto
ein bewährter Parteikämpfer in Rüstingen-Wilhelmshaven, wurde 70 Jahre alt

Gruppenbilder können keine Aufnahme finden. Bildern aus dem Organisationsleben muß die kostenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen beiliegen. Bilder und Manuskripte sind nur an die Redaktion von „Volk und Zeit“, Berlin, Lindenstraße 3, zu senden. — Einsendungen für eine bestimmte Nummer sind 15 Tage vorher einzureichen. — Redakteur: L. Solomon-Lessen, Müllrose (Mark). — Bei allen Einsendungen ist anzugeben: Ausgabe M — Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Paul Singer & Co., G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3